

Die Erfolgsgeschichte der Taliban!?

LV 695724: „Staatszerfall, Parastaatlichkeit und Bandenkriege“

Univ. Prof. Dr. Hannelore Eva Kreisky

Petra LOTTES

Matr. Nr. 9408472 / A 300

Roman WALLNER

Matr. Nr. 9652349 / A 300

Wintersemester 2003/04

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung.....	3
Historische Grundlagen.....	4
Geopolitische, ökonomische Gegebenheiten, ethnische Fragmentierung und externe Akteure.....	6
Ethnische Gruppen Afghanistans.....	7
Paschtunen.....	7
Tajiken.....	8
Hazara.....	8
Die Talibanbewegung – Religion und Ethnizität.....	8
Hat der Islam eine politische Funktion? Rolle des Wahhabismus in Afghanistan.....	10
Afghanistans Rolle im regionalen Kontext	12
Pakistan.....	13
Andere Interventionen.....	14
Kriegsökonomie.....	15
Drogenwirtschaft und Waffenhandel.....	18
Konsequenzen der Gewaltökonomie.....	20
Politische und militärische Organisation der Taliban.....	21
Der Machtapparat und die Bürokratie.....	22
Das Militär.....	23
Taliban in der Öffentlichkeit.....	24
Gerichtsbarkeit.....	24
Resümee.....	25
Exkurs: Zukunftsaussichten – Afghanistan nach den Taliban.....	27
Quellenverzeichnis.....	29
Neue Medien, etc.....	29

Einleitung

Afghanistan ist geprägt durch die jahrzehntelangen Erfahrungen des Krieges einerseits während der Besetzung durch die Sowjetunion und andererseits durch den Bürgerkrieg entfacht durch die Machtkämpfe der Warlords der einzelnen Provinzen.

Für eine Bevölkerung, die jahrelang ein Leben führte, welches von Gewalt und Terror geprägt war, musste diese neue politische Bewegung – die Taliban – wie ein Hoffnungsschimmer erscheinen. Bei so manchem Bürger Afghanistans wurde die Hoffnung geweckt, dass die kriegerische Vergangenheit durch einen anhaltenden Frieden ersetzt werden könne und ein bescheidener wirtschaftlicher Aufschwung das Land aufrichten könne. War diese Kriegsverdrossenheit aber tatsächlich der einzige Erfolgsfaktor für die Bewegung?

Aufgabe dieser Arbeit ist es nach einem kurzen historischen Überblick, jene Umstände zu beleuchten, welche die Machtübernahme der Taliban begünstigt bzw. zugelassen haben, und durch die in weiterer Folge der Machterhalt gesichert werden konnte. Welche geo-strategische, kulturell-religöse, politische-militärische bzw. ökonomische Voraussetzungen haben diese spezielle Situation derart positiv zu Gunsten dieser neuen „Kräfte“ im Land verändert, wodurch die Bewegung beinahe mystischen Ruf innerhalb der Bevölkerung genießen konnte.

Historische Grundlagen

Bis in die siebziger Jahre entsprach Afghanistans politische Tradition seinen geographischen und topographischen Gegebenheiten. Ebenso wie das Land war auch die politische Macht sehr zersplittert. Tonangebend waren vor allem die Stammesoberhäupter, die traditionellen Anführer eines Dorfes oder religiöse Führer. Der Regierung in Kabul kam eine geringere Rolle zu, da es keine grundlegende Staatstätigkeit ohne Einflussnahme der Stämme gab. Die Warlords der einzelnen Provinzen kontrollierten und garantierten der Bevölkerung Sicherheit. Im Gegenzug dafür zogen sie Steuern ein und lösten so die staatliche Zentralmacht ab und etablierten sich selbst als lokale oder regionale „Kriegsfürsten“.¹

Nach dem Staatsstreich unter der Führung der sowjetfreundlichen PDPA² gegen den damaligen Präsident *Hafizullah Amin* im April 1978 und der sowjetischen Invasion im Dezember 1979 übernahmen kommunistische Regime bis April 1992 die Macht in Afghanistan (1979-1986 *Babrak Karmal*, 1986-1992 *Dr. Najibullah*). Bereits in den ersten Monaten ihrer Stationierung kämpften die sowjetischen Einheiten gegen die afghanischen Mujaheddin, die sich aufgrund der problematischen Anpassung an die landschaftlichen Gegebenheiten, der Guerilla-Taktik und der fehlenden Unterstützung aus der Bevölkerung als hartnäckiger Gegner herausstellten.³ Nach dem Rückzug der sowjetischen Truppen im Februar 1989 und dem Wegfall jeglicher sowjetischer Hilfeleistungen im August 1991 kollabierte, beschleunigt durch den Abfall des Usbeken-General *Rashid Dostom*, das Regime *Najibullahs* sowie im April 1992 die Herrschaft der PDPA.

Der vollständige Abzug der sowjetischen Truppen im Februar 1989 führte jedoch einerseits nicht sofort zum Zusammenbruch der Regierung und andererseits konnte

¹Siehe: Hippler, Jochen. Afghanistan: Von der Volksdemokratie bis zur Herrschaft der Taliban. In: www.jochen-hippler.de/Aufsätze/Afghanistan_Von_der_Volksdem/afghanistan_von_der_volksdem.html. 24. Juli 2004.

² Die PDPA (Demokratische Volkspartei Afghanistans versteht sich im Gegensatz zu ihrem sozio-ökonomischen Programm (Förderung der Gleichberechtigung der Minderheiten, Emanzipation der Frau und Erziehung für alle) als marxistisch-leninistische Kaderpartei, die eine enge Zusammenarbeit mit der Sowjetunion anstrebte und eine Vielzahl der ethnisch-religiösen und tribal eigenständigen Herrschaftsbereiche im Land gewaltsam in einem einheitlichen sozialistischen Staat umzuwandeln versuchte. Siehe: Hintergrund-Informationen – Afghanistan-Info der AKUF unter: www.friedenskooperative.de/themen/terrhg19.hg. 1. Jänner 2004

³ Berger, Silvia. (2002): Afghanistan – ein Land am Scheideweg: im Spiegel der aktuellen Ereignisse. Zürich. Seite 11.

der heftige Bürgerkrieg im Inneren des Landes nicht befriedet werden.⁴ Vielmehr wuchs innerhalb der lokalen Widerstandsgruppen die Bereitschaft, mit der Regierung formelle oder informelle Abkommen und Waffenstillstandsvereinbarungen abzuschließen.⁵

Im April 1992 gelang es den Mujaheddin unter *Ahmad Shah Masud* die Hauptstadt Kabul zu erobern und es wurde eine islamische Regierung von 1992 bzw. 1996 gebildet.⁶ Die Amtszeit des gleichzeitig gewählten Präsidenten *Burhanuddin Rabbani* von der tadschikischen Partei *Jamiat-e-Islami* war jedoch auf zwei Jahren beschränkt, da er vom – später auch durch die Unterstützung der Vereinten Nationen – ernannten Premierminister Paschtunenführer *Gulbuddin Hekmatyar* (von der fundamentalistischen Organisation *Hezb-e-Islami*), abgelehnt wurde und schließlich die Regierungsarbeit im Jahre 1994 aufkündigte. Dieser konnte jedoch nicht sofort entmachtet werden, denn er baute mit der Unterstützung der tadschikischen Miliz unter *Ahmed Schah Massud* seine Stellung in der Hauptstadt noch weiter aus.

In dieser Situation bildete sich im Herbst 1994 mit pakistanischer Unterstützung, die paschtunisch dominierte Bewegung der Taliban. Ihre Kämpfer rekrutierten sich zu einem großen Teil aus Studenten fundamentalistischer Koranschulen (*Madrassas*) in Pakistan. Und es gelang ihnen, trotz des Zusammenschlusses der ehemals rivalisierenden Gruppierungen der Mujaheddin – auch Nordallianz genannt –, innerhalb kürzester Zeit große Teile des Landes unter ihre Kontrolle zu bringen und schließlich im September 1996 Kabul zu erobern.⁷ Es gelang ihnen so zur dominierenden politischen Kraft Afghanistans zu werden und konnten dabei ihre Kontrolle auf etwa 90 % des gesamten Territoriums ausdehnen.⁸

⁴ Siehe: Massing, Stefan: Afghanistan: Geschichte seit 1747. In: www.suedasien.net. 10. September 2004.

⁵ Siehe: Hippler, Jochen. Afghanistan: Von der Volksdemokratie bis zur Herrschaft der Taliban. In: www.jochen-hippler.de/Aufsatze/Afghanistan_Von_der_Volksdem/afghanistan_von_der_volksdem.html. 24. Juli 2004.

⁶ Siehe: www.afghan-web.com/history/chron/index4.html. 1. Jänner 2004.

⁷ Siehe: Massing, Stephan: Afghanistan: Geschichte seit 1747. In: www.suedasien.net. 10. September 2004

⁸ Berger, Silvia. (2002): Seite 95.

Geopolitische, ökonomische Gegebenheiten, ethnische Fragmentierung und externe Akteure

Die geostrategische Positionierung Afghanistans zwischen dem Persischen Golf, Zentralasien und dem Indischen Subkontinent, ist einer der wichtigsten Gründe für regionale und internationale Großmächte, das Land in ihre geopolitischen Konzeptionen mit einzubeziehen. Afghanistans Regierungen passten sich immer wieder diesen externen Akteuren an und handelten dadurch nicht immer im Sinne seiner eigenen Bevölkerung.

Jedoch wurde in Afghanistan eine einheitliche Staatsideologie beziehungsweise Staatsbildung nicht nur durch diese externen Faktoren unterbunden, sondern seine starke ethnische Fragmentierung, welches ein Resultat der geographischen Gegebenheiten⁹ ist, behinderte einerseits ein erfolgreiches Staatsbildungskonzept sowie andererseits den Prozess des „nationbuilding“. Der Nationalstaat stellt dabei ein politisches Gebilde dar, das sich durch gemeinsame Eigenschaften wie Sprache, Herkunft, Religion oder ethnischer Zugehörigkeit auszeichnet. Dieser wird durch die starke Zersplitterung des Landes entlang ethnischer, religiöser und tribaler Zugehörigkeiten annähernd unmöglich¹⁰.

Die stark segmentierte afghanische Bevölkerung bewahrt in den verschiedenen regionalen Traditionen ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Selbstbestimmung in kleinen gesellschaftlichen Gruppen. Das bestimmt auch den sehr losen Zusammenhalt innerhalb der beiden Kriegsparteien – Taliban und Nordallianz. Abseits der Herrschaftszentren der Taliban bestimmen lokale Warlords die gemeinschaftliche Ordnung, wobei deren Loyalität schließlich von den einzelnen Konfliktparteien „erkauft“ werden muss.¹¹

⁹ In Afghanistan leben nur etwa 20 % seiner Bevölkerung in urbanen Bereichen und 80 % in den ländlichen Gebieten. Besonders im Norden Afghanistan sind viele Dörfer und Landschaftsteile auf eine zu vollkommene Selbstversorgung angewiesen, da es in diesen Bereichen aufgrund hoher Bergketten nur ein unzureichendes Transportsystem gibt. Das Land ist jedoch nicht nur ökonomisch eher regional als national ausgerichtet, sondern auch eine ethnische Regionalisierung ist für Afghanistan kennzeichnend. Siehe: Nojumi, Neamatollah. (2002): The Rise of the Taliban in Afghanistan. New York. Seite 1.

¹⁰ Siehe: Reinhold, Gerd et.al. (2000): Soziologie-Lexikon. München. Seite 460.

¹¹ Afghanistan-Info der AKUF. In: <http://www.friedenskooperative.de/themen/terrhg19.htm>. Abgerufen am: 1. Jänner 2004

Ethnische Gruppen Afghanistans

Afghanistans Bevölkerung besteht aus acht bedeutende ethnische Gruppierungen¹², sowie aus einigen kleineren subethnischen Minderheiten:



Paschtunen

Als die zahlenmäßig größte und alle anderen Völker dominierende Gruppe können die zehn Millionen Paschtunen (38 % der Bevölkerung) angesehen werden. Sie zeichnen sich durch ein recht deutliches ethnisches Selbstverständnis aus. Als Identifikationsmerkmale dienen vor allem die paschtunische Sprache und ein einheitliches Stammbaumsystem auf der Grundlage eines umfassenden Stammbaumes.¹³ Sie werden aufgrund ihrer seit Jahrhunderten beherrschenden Stellung im politischen Leben auch oft als „Staatsvolk“ bezeichnet. Ursprünglich war auch der Name „Afghanen“ gleichbedeutend mit Paschtunen, erst in neuerer Zeit bezeichnet man mit „Afghanen“ alle Einwohner Afghanistans.¹⁴ Besonders starken Einfluss besitzt die Bevölkerungsgruppierung im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet. In dieser Region leben nochmals zwanzig Millionen Paschtunen. Die östlichen Paschtunen haben einen Kodex von sozialen Normen und Werten

¹² Diese sind die Paschtunen, die Tadschiken, die Hazara, die Turkmenen, die Usbeken, die Kirgisen sowie die Belutschen. Siehe: Delius, Ulrich. Vielvölkerstaat vor der Zerreißprobe. In: www.gfbv.de/dokus/dossiers/afghanistan/delius_pog218.htm. 25. Juli 2004.

¹³ Bernt Glatzer. Studien zur Länderbezogenen Konfliktanalyse - Afghanistan. In: http://www.bglatzer.de/aga/files/afgh_konfl.pdf hier Seite 19. 20. Dezember 2004.

¹⁴ Sh.: www2.rz.hu-berlin.de/asaf/iaaw/pdf/AfghanistanWeb.pdf. 2. November 2004

entwickelt – das *pashtunwali* – durch den sie sich positiv von anderen Ethnien zu unterscheiden glauben.

Tajiken

Die Tajiken sind mit einem knappen Drittel der Bevölkerung – etwa 25 % – die zweitgrößte Volksgruppe in Afghanistan und sind vorwiegend im Nordosten Afghanistans vertreten. Man kann jedoch keine homogene ethnische Gruppe unter der Bezeichnung der Tajiken subsumieren. Sie können kaum eine gemeinsame Geschichte oder gar Abstammung vorweisen. Die Tajiken bilden gemeinsam mit den Turkvölkern und den Usbeken den Kern der „Nordallianz“.

Hazara

Die drittgrößte ethnische Bevölkerungsgruppe stellen die Hazara dar (etwa 19 %). Sie wurden nicht nur aufgrund ihres Glaubens von der überwiegend sunnitischen Bevölkerung jahrzehntlang diskriminiert und verfolgt.¹⁵

Die Talibanbewegung – Religion und Ethnizität

Im Sommer 1994 wurde die Bewegung von Mullah Mohammed Omar, einem ehemaliger Mujaheddin-Kommandeur, mit dem Ziel eine "wahre islamische Ordnung" zu errichten gegründet. Die Mitglieder der Taliban, die zum größten Teil der paschtunischen Ethnie entstammten, verpflichteten sich öffentlich Frieden herzustellen¹⁶, die kriegerische Bevölkerung zu entwaffnen, die Scharia geltend zu machen und die Integrität und den islamischen Charakter Afghanistans zu verteidigen.¹⁷ Sie wurden zum größten Teil in pakistanischen Koranschulen – den *Madrassas* – ausgebildet. Die pakistanische Regierung hatte aus politisch-strategischen Gründen viele Kinder der paschtunischen Flüchtlinge neben einen intensiven Religionsunterricht auch militärisch ausgebildet.

¹⁵ Siehe: Delius, Ulrich. Vielvölkerstaat vor der Zerreißprobe. In: www.gfbv.de/dokus/dossiers/afghanistan/delius_pog218.htm. 25. Juli 2004

¹⁶ Sie machten es sich zur Aufgabe, besonders die Willkür- und Gewaltherrschaft der Warlords in Afghanistan zu beenden.

¹⁷ Siehe: Rashid, Ahmed. (2001): Taliban. Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad. London. Seite 63f

Ausgangspunkt des militärischen Siegeszuges der Taliban war die ländliche Umgebung der südostafghanischen Stadt Kandahar, der Hochburg der Paschtunen. Nach der Einnahme Kandahars im November 1994 rückten die Taliban Anfang 1995 in nördlicher Richtung in die weiteren paschtunischen Regionen vor. Dort liefen zahlreiche Einheiten ehemaliger Mujaheddin geschlossen zu den Taliban über¹⁸.

Für diesen raschen Vormarsch der Taliban spielte mehrere Faktoren eine wichtige Rolle:

- Die Bewegung konnte mit einem gewissen Rückhalt in der Bevölkerung rechnen, da sie in die laufenden Konflikte nicht involviert waren. Somit war es den Taliban möglich den Trumpf als neue, unabhängige Ordnungsmacht auszuspielen, wobei sie eine gewisse Wertschätzung bei den Afghanen erringen konnten. Ihr Auftreten in den Augen der Bevölkerung war zwar rigoros, aber zunächst moralisch glaubwürdig, und würde nach langen Jahren des staatlichen Zerfalls eine Besserung der Situation bringen würden.¹⁹
- Ein Vorteil für die „junge“ Gruppierung war sicherlich auch die Distanzierung von jeglicher Mujaheddin-Parteipolitik und die Deklaration als „Studentenbewegung“, welche lediglich an einer Befriedung des Landes interessiert zu sein schien. Viele Afghanen waren von der Tatsache beeindruckt, dass die Taliban anfangs keine Macht für sich selbst beanspruchten. Sie beharrten vielmehr darauf nur Recht und Ordnung wiederherstellen zu wollen und danach die Macht einer rechtmäßigen aus „guten Muslimen“ bestehenden Regierung übergeben zu wollen.²⁰

Zusätzlich war der Zeitpunkt des Erscheinens der Taliban günstig, da der Zerfall der kommunistischen Machtstruktur abgeschlossen, die Mujaheddin-Führer unglaubwürdig und die traditionellen Stammesführer ausgemerzt worden waren. Das bewirkte, dass sich für die Taliban kein ernstzunehmender politischer Herausforderer mehr darstellte. Dies bot ihnen die Gelegenheit eine

¹⁸ Unterstützt wurden die Taliban vorwiegend aus Pakistan – und hier vor allem vom pakistanischen Geheimdienst ISI – und weiters von Söldnern aus arabischen Staaten. Siehe: Berger, Silvia. (2002): Seite 97.

¹⁹ Bernt Glatzer. Studien zur Länderbezogenen Konfliktanalyse - Afghanistan. In: http://www.bglatzer.de/aga/files/afgh_konfl.pdf hier Seite 16. 20. Dezember 2004.

²⁰ Sh.: Rashid, Ahmed. (2001). Seite 172.

stammesgebunden-demokratische, dörfliche Organisation mit dem legitimierenden Faktor des Islams zu bilden.²¹

- Ebenfalls kann die ethnische Zugehörigkeit zu den Paschtunen als beeinflussender Faktor angesehen werden, der eine nicht unerhebliche Rolle bei der Machtergreifung in Afghanistan zugesprochen werden kann. Besonders die Einführung des islamischen Rechtskodex – der Scharia – in einer auf paschtunische Stammestradi-tionen zurückgehenden, extrem rigiden Auslegung wirkte im ländlich-traditionalen Süden stabilisierend. Dadurch konnte die „Miliz“ in der Anfangsphase ihrer Offensive relativ hohe Landgewinne erzielen, wobei sie dabei kaum mit Gegenwehr rechnen musste, da ihre Gegner in den meisten Fällen flohen, oder sie konnten die Städte und Provinzen einfach übernehmen.

Auch die Hauptstadt Kabul wurde im September 1996 nicht erobert, sondern einfach in Besitz genommen²². Jene Städte mit liberaler und moderner Tradition sowie die nicht-paschtunischen Gebiete, wo ein gewisses Widerstandspotential gegeben war, konnte schließlich ebenso erkämpft werden. Im Laufe der Zeit war es den Taliban schließlich möglich nahezu das ganze Land zu beherrschen²³.

Hat der Islam eine politische Funktion? Rolle des Wahhabismus in Afghanistan.

Die Taliban repräsentierten eine neue Zukunft des islamischen Fundamentalismus, der aggressiv, expansionistisch und kompromisslos versuchte die afghanische Gesellschaft in das Arabische Reich zu Zeiten des Propheten *Mohammed* zurückzuverwandeln.²⁴

Der Islam nahm stets eine zentrale Stellung im Leben der afghanischen Bevölkerung ein. Durch seine expansive Dimension bildet der Islam den Kern für die Einheit von Afghanistans Volksgruppen und für die Schaffung einer sinnstiftenden Ideologie, die

²¹ Sh.: Rashid, Ahmed. (2001): Seite 175f.

²² Siehe: Massing, Stephan: Afghanistan: Geschichte seit 1747. In: www.suedasien.net. 10. September 2004

²³ Siehe: Massing, Stephan. Die Taliban. In: www.suedasien.net. 10. September 2004

²⁴ Allen Frauen wurde es untersagt zu arbeiten, obwohl bis dahin ein Großteil der Beschäftigten im Grundschulwesen und im Gesundheitswesen Frauen waren. Mädchenschulen wurden geschlossen und eine strenge Kleiderordnung, die eine Verschleierung von Kopf bis Fuß vorschrieb, wurde verhängt. Fernsehen und Musik sowie alle Spiele wurden untersagt. Sh.dazu: Rashid, Ahmed. (2001). Seite 105.

eine wichtige Rolle im Widerstandskampf gegen die Briten und später die Russen darstellte. Die Muslime sehen den Islam als Quelle von Identität, Sinn, Stabilität, Legimitat, Entwicklung, Macht und Hoffnung – frei nach dem Leitsatz: „Der Islam ist die Lösung“.²⁵

Die Führer der islamischen Welt sehen im Islam einerseits ein Wiedererwachen des religiösen Gefühls bei den Gläubigen, wodurch nicht nur ein homogenes Glaubensfundament geschaffen werden kann, sondern andererseits auch die Grundlage für den Anspruch, der Islam habe eine bestimmende Rolle in der Gesellschaft und in der Politik zu spielen. Durch die Religion wird das kollektive Wertesystem Afghanistans nachhaltig geprägt und bildet einen vereinigenden Faktor in der Gesellschaft. Dem islamischen Glauben und in weiterer Folge dem Gesetz des Korans kommen dabei die Rolle eines universalen Auftrags zu, welche die Basis für jegliches gesellschaftliche Handeln darstellt und den Anspruch auf eine letztgültige Gestalt der Religion für sich einnimmt.²⁶

Der Islam lehnt jegliche Trennung von Staat, Gesellschaft und Religion ab. Vielmehr gilt der Glaube als Richtschnur für alle politischen Entscheidungen und als Vorlage des Handelns politischer Institutionen. Eine Staatsideologie per se ist dabei nicht anerkannt. Es scheint aus diesem Grund nicht verwunderlich, dass die afghanische Bevölkerung, die jahrelang unter drückenden sozialen Umständen und wirtschaftlichen Krisen gelitten hat, die Bildung einer Bewegung unterstützt – nämlich die Taliban –, welche das Scheitern eines politischen Regimes und dessen Ideologie für den eigenen Siegeszug auszunützen vermag.²⁷ Ihre Botschaft lautet dabei den Rückzug aus der praktizierten politischen Denktradition und die Rückbesinnung auf andere Alternativen, wobei hier die Tradition des Islams als neues Fundament der wieder entdeckten Identität propagiert wird.

Die Taliban waren Anhänger der radikalen, strengen und entsagenden *Wahhabi*-Glaubenslehre, die ihren Ursprung in Saudi-Arabien hat. Die *Wahhabiten* sehen sich selbst als Krieger für die reine Lehre des Islam. Der *wahhabitische* Anspruch auf Reinheit des Islam richtet sich explizit gegen jede Art von fremdem kulturellen

²⁵ Sh: Huntington, P. Samuel. (1997): Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München/Wien. Seite 168.

²⁶ Sh.: Khoury, Adel Theodor. (2001): Der Islam und die westliche Welt. Religiöse und politische Grundfragen. Darmstadt. Seite 111f.

²⁷ Sh.: Khoury, Adel Theodor (2001): Seite 126.

Einfluss, vor allem gegen die säkulare Wissenschaft auf heiligem Boden und bekämpft genauso unerbittlich jegliche Außeneinflüsse, die sich gegen das kulturelle Erbe des islamischen Orients wenden könnte. Für die *Wahhabiten* gibt es keinen Islam außer dem ihren.²⁸ Eine gemäßigte islamistische Strömung stellt der *Sufismus* dar. Er bildet die mystische Seite des Islam und hat seinen Ursprung in Zentralasien und Persien. Die *Sufisten* bauten ihren Glauben auf Gebet, Kontemplation, Tanz, Musik etc. auf. Andere islamische Glaubensrichtungen stellen die *Ikhwan-Bewegung* sowie der Traditionalismus dar. Jedoch eine zunehmende Degenerierung und schließlich ein Kollaps der Legitimität aller drei Tendenzen schafften ein Vakuum, welches die Taliban mit ihrer radikalen Islam-Interpretation ausfüllen konnten.²⁹

Afghanistans Rolle im regionalen Kontext

Die Möglichkeiten für Nachbar- und Anrainerstaaten, in das politische als auch ökonomische Geschehen einzugreifen, können sowohl bilateraler als auch multilateraler Natur sein. Erfolgreiche Einflussnahmen können entweder indirekt als offene oder verdeckte Parteinahme zugunsten eines innerstaatlichen Akteurs, durch finanzielle oder materielle (Waffenlieferungen) Unterstützung erfolgen oder als direkte Option, wobei hier der eingreifende Staat selbst das Szenario übernehmen will und dabei letztendlich eine Vermittlerrolle einnimmt.

Die gesamte Region – Iran, die Türkei, Indien, Russland und vier der fünf Republiken Zentralasiens³⁰ wie auch Pakistan war an Afghanistan interessiert. Kernstück dieses Regionalkonflikts ist der Kampf um die riesigen Öl- und Gasvorkommen Zentralasiens und damit in Zusammenhang der Bau einer lukrativen Pipeline für den Transport der Energiestoffe zu den Märkten Europas und Asiens. Besonders das seit Ende 1995 angestrebte Vorhaben der US-amerikanischen Firma *Unocal*, eine Gas-Pipeline von Turkmenistan nach Pakistan durch das von den Taliban kontrollierte Gebiet zu errichten, verlieh Afghanistan eine wichtige Position in der Region.

²⁸ Wahhabismus. Kampf gegen das Fremde. In: <http://www.hamburger-Bildungsserver.de/welcome.phtml?unten=/friedenspolitik/ursachen/wahabismus1.html>. 07. Dezember 2004.

²⁹ Sh.: Rashid, Ahmed. (2001). Seite 156.

³⁰ Das sind: Usbekistan, Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan

Pakistan

Die Nachbarschaftsverhältnisse zu Pakistan waren von jeher konfliktreich. Diverse Auseinandersetzungen können bis hin zur Gründung Afghanistans zurückverfolgt werden. Die Grenzziehung zwischen dem damals noch jungen Afghanistan und Indien sowie Pakistan befindet sich in einem Gebiet, welches vor allem durch zwei Ethnien besiedelt ist – die Paschtunen und Belutschen. Afghanistan strebte ein „vereinigtes Paschtunistan“ an. Jene anderen Völker, die kaum in das pakistanische Staatsgebilde integriert waren, suchten in Afghanistan eine Heimat, was jedoch nicht im Interesse Pakistans gelegen war.³¹ Die Beziehungen zum Nachbar Pakistan waren schließlich in den darauffolgenden Jahren stets von einem Zustand der Spannung beziehungsweise der Entspannung gekennzeichnet.³²

Die meisten Taliban waren eng mit Pakistan durch ihre Ausbildung in den *Madrassas* verbunden. Auch die unmittelbaren Nachbarn Afghanistans versuchten, den Krieg für die Durchsetzung ihrer eigenen Interessen zu nutzen. So war Pakistan und dessen Geheimdienst *ISI* an der Aufrüstung der Mudschaheddin wesentlich beteiligt, indem sie als Verbündete der USA die Gelder und Waffen für die Regierung verteilten und die Mudschaheddin in pakistanischen Trainingslagern ausbildeten.

Pakistan hatte großes Interesse an einer leicht beeinflussbaren afghanischen Regierung, um durch indirekte Herrschaft zu einer regionalen Großmacht aufzusteigen und somit zum bevorzugten Wirtschaftspartner der GUS-Staaten zu werden.

Eine sichere Landverbindung durch Afghanistan und eine anerkannte, politisch stabile Regierung wurden als Voraussetzung für die Öffnung lang blockierter Handelswege gesehen. Gleichzeitig versuchte Pakistan, den Einfluss von Seiten des Irans einzudämmen. Pakistans Afghanistanpolitik war stets dadurch geprägt, diese

³¹ Sh.: Pohly, Michael (1991): Krieg und Widerstand in Afghanistan: Ursachen, Verlauf und Folgen seit 1978. Berlin. Seite 50ff

³² Bereits in den sechziger Jahren kam es aufgrund inszenierter Demonstrationen in Kandahar und Galal-Abad gegen die pakistanische Führung, welche mit einer Schließung der Grenzen reagierte, und des sowjetischen Beistands in der Angelegenheit „vereinigtes Paschtunistan“ zu ernstern Spannungen zwischen Afghanistan und Pakistan. (Sh.: Pohly, Michael(1991): Krieg und Widerstand in Afghanistan: Ursachen, Verlauf und Folgen seit 1978. Berlin. Seite 55ff). Erst durch die Vermittlung des Schahs von Persien in den siebziger Jahren normalisierten sich die Beziehungen. Jedoch auch in den darauffolgenden Jahren kam es immer wieder zu interventionistischen Querelen zwischen Afghanistan und Pakistan.

direkte Handelsrouten auf dem Landweg zu den Republiken Zentralasiens zu ermöglichen, wobei hier der Bürgerkrieg in Afghanistan das größte Hindernis darstellte. Nach dem eine Unterstützung des Mujaheddinführers *Hekmatyar* langfristig nicht den erwünschten Erfolg brachte – eine Einigung aller afghanischen Gruppierungen war nicht absehbar – begann man ab Oktober 1994 an die 200 Taliban aus den *Madrassas* Kandahars und Pakistans finanziell und materiell bei ihrer Eroberung Südafghanistans und später des restlichen Landes zu fördern.³³

Mit Pakistans Hilfe konnten riesige Waffendepots außerhalb der Reichweite von *Hekmatyars* Männern erobert und erhalten werden. Die wichtigsten Akteure stellten dabei die pakistanische Regierung, der Geheimdienst *ISI* und die *JUI – Jamiat-e-Ulema* Islam dar. Die Streitkräfte der Taliban wurden neben finanziellen Mitteln mit Waffen, Munition und Fahrzeugen aus Pakistan und Saudi-Arabien aufgebaut. Außerdem wurde mit Hilfe von *ISI*-Beratern eine Organisationsstruktur für die Taliban-Milizen erstellt.

Andere Interventionen

Die kaspische Region stellt das letzte unerforschte und ungenutzte Ölvorkommen der Welt dar und ihre Nutzung sorgte bei den internationalen Erdölfirmen für großes Interesse. Die Machthaber Zentralasiens konzentrieren sich deshalb auf etwaige Pipeline-Projekte, potenzielle Strassen und auf die Geopolitik um sie herum. Alleine 1996 produzierte die kaspische Region eine Million Barrel Erdöl pro Tag, wovon 300 000 exportiert wurden³⁴.

Die Großmächte wie Russland, China und die USA sowie die Nachbarstaaten Iran, Pakistan, und die Türkei und die Staaten Zentralasiens rivalisierten in diesem Spiel um Öl und Einfluss.³⁵ Afghanistan war dabei der Dreh- und Angelpunkt für diese rivalisierenden Mächte. Die Staaten und natürlich auch die internationalen Konzerne mussten sich entscheiden, ob sie den Taliban entgentreten oder sie für sich zu gewinnen versuchten. Letztendlich war die Sicherheit, die man für den Bau von

³³ Sh.: Rashid, Ahmed. (2001): Seite 140.

³⁴ Sh.: Rashid, Ahmed. (2001): Seite 243.

³⁵ Ebenda.

Pipelines zwischen Zentralasien und Südasien brauchte, vom Ende des Bürgerkriegs in Afghanistan abhängig.

Russland versuchte, die Grenzen in Zentralasien, die es nach wie vor als die eigenen ansah, in den Griff zu bekommen und unterstützte dabei das noch nicht „talibanisierte“ Regime in Kabul, welches es als moderater und fügsamer als es die Taliban waren ansah, mit technischer Hilfe für die Instandsetzung einer Flughafenanlage, sowie mit Waffen, Munition und Treibstoff. Auch Indien stellte sich hinter Kabul, weil sich Pakistan auf die Seite der Taliban schlug. Und ebenfalls der Iran unterstützte die lokalen Führer und später die Anti-Taliban-Allianz mit Waffenlieferungen gegen den Kriegszug aus Pakistan, wobei das aufgrund einer fehlenden direkten Staatsgrenze mit der Nordallianz nur schwerlich über *Masud* möglich war. Letztlich konnten sich die Taliban dennoch behaupten und marschierten am 26. September 1996 in Kabul ein.

Kriegsökonomie

Die neuen Kriege verändern ihren Charakter - mehr und mehr entziehen sie sich der staatlichen Kontrolle. Man kann sogar von einem zunehmenden Trend zur „Privatisierung des Krieges“ sprechen. Bei diesen neuen Kriege handelt es sich immer mehr um reine Staatszerfallkriege, die zerstörte Gesellschaften ohne Zukunftsperspektiven hinterlassen. Importe um die Grundbedürfnisse zu befriedigen sind ebenso unumgänglich wie ein Wiederaufbau der Staatlichkeit. Auch gesellschaftliche Austauschverhältnisse müssen wieder auf eine entkriminalisierte Ökonomie umgestellt werden, in der die Menschen mehr an einer Friedens- als auf eine Kriegsdividende interessiert sind.

Diese Kriege produzieren Strukturen in denen gesellschaftliche Fähigkeiten zur Selbstorganisation für lange Zeit zerstört sind und damit eine eigenständige Entwicklung kaum möglich ist.³⁶ Ein weiteres Kennzeichnen der neuen Kriege ist die zunehmende Bedeutung sogenannter regionaler Warlords, die ihre Macht im jeweiligen Gebiet durch Krieg aufrechterhalten und ihre Anhänger mittels Klientelismus unmittelbar aus dem Krieg finanzieren.³⁷

³⁶ Sh.: Münkler, Herfried. (2002): Die neuen Kriege. Hamburg. Seite135f.

³⁷ Sh.: Münkler, Herfried. (2002): Seite10ff.

Die zentrale Figur der Warlords kann geradezu als Verbindung unternehmerischer, politischer und militärischer Logiken in einer Person definiert werden. Sie sind ein Zeichen dafür, dass der Krieg profitabel ist, und dass eine Weiterführung der Privatisierung des Krieges im Sinne der „Kriegsunternehmer“ liegt. Die Warlords selbst entscheiden über die Verteilung der im Krieg entstandenen Kosten, über die Privatisierung der in ihm gemachten Gewinne und über die Sozialisierung der durch den Krieg verursachten Kosten.³⁸

Übersicht über die heute wichtigsten Warlords:

Name	Hauptstützpunkt/Gebiet	Partei	unterstützt von
Abdul Karim Khalili	Bamyan, Hazarajat	Hizb-e Wahdad	Iran, ATA*
Abdul Rashid Dostum	Shiberghan, usbekisches Siedlungsgebiet	Jumbesh-e Milli-ye Afghanistan	Uzbekistan, Türkei, USA
Abdul Rab Sayyaf	Paghman, westl. Kabul	Ittihad-e Islami	Saudi Arabien
Amanullah Khan	Shindand, südlich von Herat		Kandahar, Pakistan ?
Burhanuddin Rabbani	Badakhshan	Jamiat-e Islami	Russland, Tajikistan, Iran
Gul Agha Sherzai	Kandahar		USA, Pakistan, ATA
Gulbuddin Hekmatyar	Kunar, Kunduz, südl.v.Kandahar	Hizb-e Islami	arabischen Islamisten, al-Qaida (?)
Hazrat Ali	Jalalabad, Darra-ye Nur	Shora-ye Nizar	Gen. Fahim, ATA
Ismail Khan	Herat, Westafghanistan	ehem. Jamiat-e Islami	Iran, USA
Mohammad Atta	Mazar-i Sharif, Nordost-Afghanistan	Jamiat-e Islami	Gen. Fahim, Tajikistan
Mohammad Fahim	Panjshir, Kabul	Jamiat-e Islami	Russland, ATA
Mohammad Mohaqeq	Kabul, Bamyan	Hizb-e Wahdad	Iran, ATA
Qari Baba	Ghazni		
Pacha Khan Zadran	Khost, Paktia, Paktika		bis 2002 USA, z.Zt. ?
Sibghatullah Mojadeddi	Kabul	Jabha-ye Nejat-e Milli	Pakistan
Yunis Khalis	Jalalabad, Nangarhar	Hizb-e Islami-ye Khalis	Pakistan (ISI), al-Qaida

* ATA = Afghanistan Transitional Administration (Kabuler Übergangsregierung).

Quelle: Bernt Glatzer. Studien zur Länderbezogenen Konfliktanalyse - Afghanistan.
In: www.bglatzer.de/aga/files/afgh_konfl.pdf hier Seite 36. 20. Dezember 2004

Diese bewaffneten Konflikte integrieren sich in den jeweils unterschiedlichen wirtschaftlichen Gegebenheiten und Strukturen und sind so in der Lage sich lokale Ressourcen anzueignen, zu erschließen oder zu besteuern, um eine Abhängigkeit von externen Geldgebern zu minimieren.³⁹ Das Phänomen Krieg kann man somit erst dann ganz erfassen, wenn man seine politischen, sozialen und wirtschaftlichen Hintergründe mitanalysiert, wobei hier die örtlichen Ökonomien wesentliche Bestandteile dieser Konflikte darstellen, und die Motivation der kriegsbeteiligten

³⁸ Sh.: Münkler, Herfried. (2002): Seite161f.

³⁹ Rufin, Jean-Christophe. Kriegswirtschaft in internen Konflikten. In: Francois, Jean/Rufin, Jean-Christophe (Hg.) (1996): Ökonomie der Bürgerkriege. Hamburg. Seite 25.

Akteure nicht mehr in politischen Ideologien liegt, sondern in Formen profitgeleiteten instrumentellen Handelns.⁴⁰

Während der sowjetischen Besatzungszeit und durch die anschließenden massiven Fluchtbewegungen wurde die wirtschaftliche Infrastruktur Afghanistans beträchtlich eingeschränkt beziehungsweise ganz zerstört. Die lokalen Ökonomien wurden häufig auf eine reine Subsistenzwirtschaft zurückgebildet. Diese destruktiven Auswirkungen konnten in Afghanistan durch zweierlei Faktoren kompensiert werden. Dies war einerseits die Umstellung der Produktion auf die Erzeugung von Opium inklusive Weiterverarbeitung zu Heroin und andererseits die Konzentration auf den Handel mit Waffen.⁴¹ Der finanzielle Rückzug der Großmächte und das entstandene wirtschaftliche Desaster nach dem Ende des Krieges gegen die sowjetischen Truppen veranlasste nun die bewaffneten Bewegungen dazu, ihre bereits schon früher diskreten und bescheidenen Aktivitäten auf diesem Sektor nun offen und im großen Stil zu praktizieren⁴².

Unter der Herrschaft der Taliban entwickelte sich Afghanistan zum Transitland eines intensiven Schmuggels zwischen der Freihandelszone Dubai, dem Iran, den GUS-Staaten und Pakistan. Eine wesentliche Voraussetzung war die Erlangung des Gewaltmonopols über weite Teile Afghanistans durch die Taliban-Miliz und damit eine Garantie für den „Transitverkehr“.⁴³

⁴⁰ Jung, Dietrich. Krieg als Geschäft? Nutzen und Kritik der ökonomischen Analyse der zeitgenössischen Kriege. O.A. Seite 3.

⁴¹ Hippler, Jochen. Ökonomie des Krieges. In: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Afghanistan/hippler.html>. 20. Dezember 2004.

⁴² Rufin, Jean-Christophe. (1996): Seite 33.

⁴³ Ebenda.

Drogenwirtschaft und Waffenhandel

Durch diese fortschreitenden bewaffneten Konflikte verliert der Staat seine Funktion, wirtschaftliche Vorgänge regeln zu können und bewirkt somit eine sukzessive Auflösung der staatlichen Zentralmacht.⁴⁴ Es kommt zu einer Informalisierung von Produktion und Handel, wodurch die Bevölkerung gezwungen ist, sich nach alternativen Sicherheiten umzusehen. Sowohl der Drogen- als auch der Waffenhandel waren durch die hohen Verdienstmöglichkeiten eine attraktive Geldquelle und wurden damit zu einer der wichtigsten Wirtschaftszweige für die Bevölkerung. Der Opiumhandel war bis Jänner 2002 legal und wurde erst ab diesen Zeitpunkt verboten.

Zusätzlich konnte die Produktion mit sehr billigen Arbeitskräften bestritten werden – das waren vorwiegend Frauen, Kinder und Flüchtlinge. Somit stellte Opium eine Art „Versicherung“ gegen Armut und Hunger dar. Andere Faktoren, welche die Umstellung der Produktion auf das Drogengeschäft begünstigten waren eine Verringerung der landwirtschaftlichen Flächen, eine aufgrund des jahrelangen Bürgerkriegs zerstörte Wirtschaftsinfrastruktur, als auch die Auflösung des staatlichen Machtmonopols.

Ende der neunziger Jahre war Afghanistan laut eines Berichts des *United Nation Drug Control Program* von 1998 mit einem Marktanteil von 75 Prozent der weltweit führende Heroinproduzent, wobei die Taliban vom Opiumanbau mit einer Gewinnbeteiligung von 20 Prozent profitierten⁴⁵. Die afghanische Opiumproduktion stieg um mehr als das fünfzehnfache seit 1979 an und betrug im Jahr 2002 bereits 3400 Tonnen. Der Opiumhandel war vor und während der Taliban-Periode de-facto legal in Afghanistan.⁴⁶

Der britische Premierminister *Tony Blair* bezeichnete die Taliban als „a regime founded on fear and funded on the drugs trade... and the biggest drug hoard in the

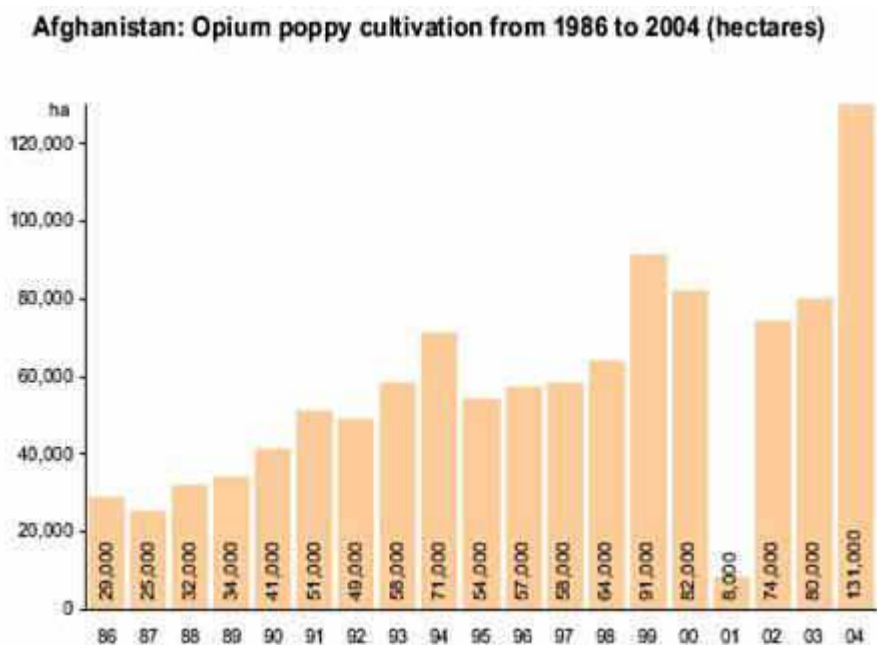
⁴⁴ Schetter, Conrad. Die Gewaltökonomie der Taliban. In: www.zef.de/refnews/No9-2-2002.dt.pdf. 25. Jänner 2004.

⁴⁵ Die Gewinne aus dem Opiumgeschäft können über die Periode von 1994 bis 2000 mit \$ 150 Millionen pro Jahr beziffert werden. Durch das im Jahre 2001 von den Taliban verhängte Anbauverbot verzehnfachte sich der Preis und stieg bis zu \$ 1,2 Milliarden an.

⁴⁶ The Opium Economy in Afghanistan – An International Problem - Executive Summary Highlights. www.unodc.org/unodc/en/publications/highlights_opium_afghanistan_2003.html. 27. Dezember 2004.

world is in Afghanistan controlled bay the Taliban.”⁴⁷ *Ahmed Rashid* Äußerung über die Zeit des Heroin-Booms unter den Taliban, gilt nach wie vor: “The heroin explosion emanating from Afghanistan ist now affecting the politics and economics of the entire regio. It is crippling societies, distorting the economies of already fragile states and creating a new narco-elite which is at odds with the ever increading poverty of the population”⁴⁸.

Eine Grafik über die Ausdehnung der Mohnanbauflächen soll das zusätzlich verdeutlichen:



Quelle: Steinberg, Thomas Immanuel. Mohn in Afghanistan.
In: www.steinbergrecherche.com/mohn.htm. 26. Dezember 2004.

Die internationale Gemeinschaft reagierte auf diese Problematik mit einer Reihe von Maßnahmen, die von einem VN-Embargo (Resolutionen Nr. 1267- 1999, Nr. 1333- 2001⁴⁹, Nr. 1363 - 2001⁵⁰) bis zu EU-Verordnungen (Nr. 337/2000) reichten.⁵¹ Diese Sanktionen führten zur internationalen Isolierung der Taliban-Führung. Das Regime reagierte, trotz stetig verschlimmernder humanitärer Zustände aufgrund anhaltender

⁴⁷ Perl, F. Raphael. Taliban and the Drug Trade. In: <http://fpc.state.gov/documents/organization/6210.pdf>. 25. Jänner 2004.

⁴⁸ Bernt Glatzer. Studien zur Länderbezogenen Konfliktanalyse - Afghanistan. In: www.bglatzer.de/aga/files/afgh_konfl.pdf hier Seite 26. 20. Dezember 2004.

⁴⁹ Die Vereinten Nationen verhängten ein Waffenembargo, das Einfrieren sämtlicher Vermögenswerte der Taliban im Ausland und ein Verbot aller internationaler Flüge der afghanischen Fluglinie Ariana.

⁵⁰ Der UN-Sicherheitsrat beschloss damit die Entsendung eines Beobacherteams an die Grenze Afghanistans, damit die Einhaltung des Waffenembargos sichergestellt werden sollte.

⁵¹ Hirschmann, Stefan. Taliban in Afghanistan und internationales Finanzwesen. In: www.historik-hirschmann.de/Taliban.pdf. 25. Jänner 2004

Dürre, Bürgerkriegs und Zusammenbruch der Landwirtschaft, mit einer offensiven Positionierung ihrer Politik. Neben forcierten Kampfhandlungen mit der Nordallianz wehrten sich die Taliban auch durch verstärkten „Urbizid“. Die Zerstörung von Buddhastatuen sensibilisierten viele Länder für die Gefahr, die vom Taliban-Regime ausging.⁵²

Konsequenzen der Gewaltökonomie

Durch den kriegsökonomischen Prozess wurden Arbeitskräfte und Ressourcen aus der funktionsunfähigen Zivilgesellschaft in die Kriegsökonomie verdrängt, wodurch der zivile Sektor noch mehr in Mitleidenschaft gezogen wurde. Abgesehen von Heroin wurden keine Güter im Land für den Export produziert, wobei die Taliban die erzielten Gewinne jedoch nicht für den Wiederaufbau des Landes oder zur Sicherung einer Grundversorgung der Bevölkerung wie etwa das Gesundheitswesen, Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten usw. verwendeten, sondern delegierten diese sozialen oder infrastrukturellen Bereiche an externe Organisationen und internationale Geldgeber.⁵³

Die internationale humanitäre Hilfe und die von ihr zur Verfügung gestellten Ressourcen dienen dabei nicht immer der Zivilbevölkerung, sondern werden zum Teil zu einem elementaren Bestandteil der Kriegsökonomie. Die internationalen Hilfeleistungen stellen eine kriegsrelevante Ressource dar, die zum Gegenstand heftigster gewaltsamer Konkurrenz gerät.⁵⁴

Durch die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen der Kriegsökonomie Afghanistans verschärften sich auch die sozialen Disparitäten, da nur ein geringer Anteil der afghanischen Bevölkerung, wie etwa Händler oder Großgrundbesitzer, durch diesen neuen „Industriezweig“ profitieren konnte, während etwa 25 bis 35 Prozent der Afghanen unter dem Existenzminimum lebten.⁵⁵

⁵² Sh.: Rashid, Ahmed. (2001): Seite 27.

⁵³ Hippler, Jochen. Ökonomie des Krieges. In: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Afghanistan/hippler.html>. 20. Dezember 2004.

⁵⁴ Jung, Dietrich. Krieg als Geschäft? Nutzen und Kritik der ökonomischen Analyse der zeitgenössischen Kriege. O. A. Seite 13.

⁵⁵ Schetter, Conrad. Die Gewaltökonomie der Taliban. In: www.zef.de/refnews/No9-2-2002.dt.pdf. 25. Jänner 2004.

Politische und militärische Organisation der Taliban

Die Taliban, die es ab 1994 in relativ kurzer Zeit vermochten neunzig Prozent des Landes unter ihre Herrschaft zu bringen, verabsäumten es bestehende Milizen zu zerschlagen, sondern inkorporierten diese in die eigenen Reihen. Damit entsprach die Struktur der Taliban selbst die einer Miliz und nicht einer regulären Armee. Da ihnen zusätzlich ein modernes Staatsverständnis fehlte, unterstellten sie ihre militärische Macht in Form von Armee und Polizei nicht dem Staat. Sie sahen im Staatsapparat vielmehr ein Instrument, mit dem klientelistische Netzwerke über die Vergabe repräsentativer Ämter gefestigt werden konnten, nicht aber eine Institution, die mit einem Gewaltapparat ausgestattet werden muss.⁵⁶

Für eine Bewegung ist, selbst wenn sie sich des Staatsapparats bemächtigt hat, der Staat immer ein Hindernis für die ständig wechselnden Bedürfnisse der eigenen strukturellen Gegebenheiten. Selbst ihre eigene „Parteidiktatur“ ist ihr dabei im Wege, und sie wird sie aus diesem Grunde zerschlagen um jegliche andere Autorität neben der eigenen zu entfernen.⁵⁷

Grundsätzlich ist es durch die Abschottungspolitik der Taliban sehr schwer einen Einblick in dessen politischen Strukturen und Führungsstil zu erhalten. Es wurden weder Presseerklärungen abgegeben, noch bezogen sie eindeutige politische Positionen in der Öffentlichkeit, wobei das von den Taliban erlassene Foto- und Fernsehverbot den Mythos einer geheimnisvollen politischen Bewegung noch unterstützten.

Die Taliban hatten sich genau wie die Mujaheddin vor ihnen, auf eine Alleinherrschaft festgelegt, ohne dass diese einen funktionierenden Mechanismus innegehabt hätte, der anderen ethnischen Gruppen oder Standpunkten Rechnung tragen hätte können. Eine derartige Situation konnte schlussendlich nur zu Problemen und Auseinandersetzungen führen, unter denen letztlich die Bevölkerung zu leiden hatte.⁵⁸

⁵⁶ Schetter, Conrad. Die Gewaltökonomie der Taliban. In: www.zef.de/refnews/No9-2-2002.dt.pdf. 25. Jänner 2004

⁵⁷ Sh.: Arendt, Hannah. (1986): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totale Herrschaft. München. Seite 547.

⁵⁸ Sh.: Rashid, Ahmed. (2001): Seite 185.

Der Machtapparat und die Bürokratie

Anfänglich proklamierten die Taliban für sich keinen Machtanspruch geltend machen zu wollen. Dies änderte sich jedoch bereits 1996, als sie ihren Wunsch bekannt gaben, alleine, ohne der Beteiligung anderer Gruppen das Land regieren zu wollen. Mit dem Argument, dass die ethnische Vielfalt des Landes in der Taliban-Bewegung selbst ausreichend vertreten seien, errichteten sie eine zentralisierte, nicht öffentliche und unzugängliche Diktatur.⁵⁹ Sie weigerten sich, Vertreter von anderen Volksgruppen, welche nicht den Paschtunen angehörten in die Regierungsarbeit mit einzubeziehen.

Die politische Bürokratie unter den Taliban ist das Resultat eines dreistufigen Entwicklungsprozesses. Die erste Phase kann für 1994 angenommen werden. Die Taliban erschienen auf der Bildfläche als bewaffnete politische Organisation mit äußerst geringen organisatorischen Fertigkeiten und gleichwertigen politischen Programmatik für das Land. Der zweite Entwicklungsprozess startete im September 1996, als die Taliban ihre Verwaltung als Regierung Afghanistan installierte. Dies war auch die Zeit in der die internationale Kritik betreffend Verletzung der Menschenrechte laut wurde. Die dritte Phase fand von Oktober 1999 bis 2001 statt. Während dieser Zeit führte die Taliban-Führungsschicht massive Änderungen in ihrer Bürokratie durch und legten erstmals die Ministerien fest. Sie versuchten auch die Verfassung Afghanistans, die noch auf den früheren König Mohammed Zahir zurückgeht, durch einige Modifizierungen für die eigenen Zwecke zu verändern.⁶⁰

Bei der Machtübernahme in Kabul wurde in der Bürokratie alle dienstältesten Tadschiken, Usbeken und Hazara durch Paschtunen ungeachtet ihrer Qualifikation ersetzt. Das Ergebnis dieser Aktion war eine relative Handlungsunfähigkeit ganzer Ministerien aufgrund der eigenen Fachkenntnis.

Als die höchste Entscheidungsinstanz der Taliban fungierte die Oberste *Schura* Kandahars, in der Mullah Omars alten Freunde und Kollegen – hauptsächlich Durrani-Paschtunen – vorherrschend waren. Die *Schura* bestand ursprünglich aus zehn Mitgliedern sowie militärische Befehlshaber, Stammesälteste und *Ulema*⁶¹. Zwei

⁵⁹ Sh.: Rashid, Ahmed. (2001): Seite 172f.

⁶⁰ Sh.: Nojumi, Neamatollah. (2002): 136ff.

⁶¹ *Ulema*: Vertreter der theologischen Gelehrsamkeit und Rechtsprechung. Sh: Der Kleine Brockhaus. 1962. Wiesbaden. Seite 567

weitere *Schuras* waren einerseits das Kabinett der amtierenden Minister in Kabul – die Kabul-*Schura* und andererseits der Militärerrat – die *Militärschura*. Auch diese beiden „Häuser“ waren zum Großteil mit Durrani-Paschtunen besetzt⁶².

Die Kabul-*Schura* war für alltägliche Probleme der Regierung, der Stadt und der Militärfront Kabuls zuständig. Entscheidungen, welche nur annähernd wichtig waren, mussten jedoch zur Kandahar-*Schura* weitergeleitet werden. In Städten in denen es keine Paschtunen-Mehrheit gab, wie etwa in Kabul, Herat und später in Mazar, waren die Schaltstellen Gouverneur, Bürgermeister, Polizeichef oder andere wichtige Vertreter mit Bevollmächtigten der Taliban besetzt⁶³.

Die Macht der Taliban-Gouverneure war jedoch nicht allmächtig, sondern durch finanzielle Mängel, durch ihre Unfähigkeit ein funktionierendes Wirtschaftsprogramm durchzusetzen zu können oder durch ihr Unvermögen bei der Eingliederung der aus Pakistan oder aus dem Iran wiederkehrenden Flüchtlingen, wurde ihre politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Rolle drastisch eingeschränkt.

Das Militär

Die militärische Struktur der Taliban erscheint eher undurchschaubar. Es gab mindestens vier Militärdivisionen und eine Panzerdivision in Kabul, die jedoch in keine eindeutige hierarchische Struktur eingliederbar sind. Oberhaupt der bewaffneten Streitkräfte ist Mullah Omar. Die Militär-*Schura* selbst ist eine eher lose Institution, in der lediglich Strategien geplant und taktische Entscheidungen durchgesetzt wurden, der aber jegliche Vollmacht für strategische Entscheidung fehlte.⁶⁴

Ein Phänomen, was für eine bemerkenswerte Flexibilität in der Taliban-Hierarchie sorgte, war der Umstand, dass alle Mitglieder der Kandahar-*Schura* und der Kabul-*Schura* einmal militärische Befehlshaber gewesen sein mussten, wodurch alle Regierungsbeamte auch zugleich Generäle waren. Dadurch war ein Praxisbezug zum Militär stets gegeben. Der Nachteil an dieser Vorgangsweise war, dass jeder

⁶² Sh.: Rashid, Ahmed. (2001): Seite 176.

⁶³ In der Vergangenheit waren diese Ämter durch Beamte der ortsansässigen Elite besetzt, wodurch die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung widerspiegelt wurde.

⁶⁴ Sh.: Rashid, Ahmed. (2001): Seite 178.

unbequeme Minister sofort an die Front geschickt werden konnte, und somit Afghanistan ein Land ohne stabile Regierung und die Taliban eine Bewegung ohne klar definierte Führungspositionen darstellte.

Taliban in der Öffentlichkeit

Die zwanghafte Abschottung und Geheimniskrämerei der Taliban wirkte besonders auf das Vertrauen der Öffentlichkeit negativ. Auch die ausländischen Medien, die Hilfsorganisationen und das politische Ausland goutierten dieses Verhalten in keiner Weise. Durch die Beharrlichkeit sogar wirtschaftliche Entwicklungsprogramme geheim zu halten, wurde den Taliban schnell die Fähigkeit zur Regierungsführung abgesprochen.⁶⁵ Die Taliban hatten sich nie eindeutig dazu geäußert, ob und wann eine repräsentative Regierung gebildet hätte werden sollen, ganz geschweige von der Erstellung einer rechtsstaatlichen Verfassung.

Gerichtsbarkeit

Der Islamische Oberste Gerichtshof in Kandahar wurde das bedeutendste Gericht in Afghanistan. Dieser ernannte *Qazis*, islamische Richter, und stellvertretende *Qazis* in den einzelnen Provinzen. Zwei mal pro Jahr wurde ein Senat einberufen um die Anwendung der Scharia auf repräsentative Fälle zu diskutieren. In Kabul herrschte ein ähnliches System. Hier hatten das Justizministerium und der Oberste Gerichtshof Afghanistans seinen Sitz, welcher aber nicht dieselben Machtbefugnisse des Gerichtshofes in Kandahar hatte.⁶⁶

⁶⁵ Sh.: Rashid, Ahmed. (2001): Seite 181.

⁶⁶ Sh.: Rashid, Ahmed. (2001) Seite 183.

Resümee

Der politische Machtwechsel in Afghanistan durch die Taliban kann als fundamental und einzigartig beschrieben werden. Fundamental, weil die kontinuierlichen und schnellen Änderungen auf Regierungsebene und in der Führung des Landes das soziale, politische, ökonomische und kulturelle Leben der Menschen massiv und kollektiv beeinflusst haben. Die Einzigartigkeit besteht in der Verbindung von nationaler Ideologie mit ihren Wurzeln in den politischen, sozialen und kulturellen Elementen der afghanischen Gesellschaft und den Wünschen jener Gruppen die sich gegen diese Strömung wandten.

Afghanistan ist reich an kulturellen, sprachlichen, religiösen und anderen differenzierenden und ordnenden sozialen Kategorien, dies muss jedoch für sich kein Grund für Konflikte beziehungsweise kein Hindernis für eine Befriedung des Landes darstellen. Da jedoch die ethnischen Differenzierungen in wachsendem Maße eine Rolle auf verschiedensten Konfliktebenen spielten konnten sie von den Taliban auch instrumentalisiert werden.

Die ethnische Identität per se ist nicht auf eigene Perzeptionen beschränkt, sondern schließt auch einen Blick von außen ein. Dies zeigt sich bei den Taliban dadurch, dass sie als Paschtunenpartei angesehen wurde, obwohl ihr Programm eigentlich die Abschaffung ethnischer Grenzen und ethnischen Denkens beinhaltete. Ein Festhalten am Konzept der Ethnizität als Erfolgsfaktor würde deshalb nicht aufgehen. Es wurde zwar bewusst als Instrument eingesetzt um Kämpfer und Bevölkerung emotional aufzuladen, aber tatsächlich kämpften die Konfliktparteien um politische Macht, um Einfluss und Einkommen, wobei hier ausländische Interessen eine gewichtige Rolle spielten.⁶⁷

Das Versagen von Staatlichkeit und die Errichtung und Erhaltung eines systemlosen Machtapparates ohne zentraler Behörde und staatlicher Organisation müssen als destabilisierender Faktor angesehen werden. Diese Umstände trugen für eine Zersplitterung innerhalb und zwischen den einzelnen Volksgruppen dar, wodurch interne und externe Konflikte begünstigt wurden.

⁶⁷ Bernt Glatzer. Studien zur Länderbezogenen Konfliktanalyse - Afghanistan. In: www.bglatzer.de/aga/files/afgh_konfl.pdf hier Seite 19. 20. Dezember 2004.

Die Taliban konnten sich in Afghanistan aufgrund ihres „unbefleckten“ Rufes und auch durch die externe finanzielle und materielle Unterstützung besonders seitens Pakistans behaupten. Auch wenn Pakistan immer wieder diese Hilfe abstritt, war sie sicherlich von großer Bedeutung für den gelungenen Eroberungszug und letztlich für die Machterhaltung im Land.

Exkurs: Zukunftsaussichten – Afghanistan nach den Taliban

Afghanistans Zukunft nach dem Fall des Taliban-Regimes ist bis heute ungewiss. Einen endgültigen Frieden beziehungsweise eine langfristig gesicherte Konfliktregulierung im Land kann nur unter der Voraussetzung durchgesetzt werden, wenn alle involvierten Akteure, das heißt sowohl die USA und andere internationale Großmächte, die von ihren eigenen spezifischen Interessen geleitete regionalen Akteure, als auch jene Nachbarstaaten, die durch die Verfolgung regionalstrategischer Ziele stets interventionistisch in das afghanische Geschehen eingegriffen haben, ihre bisherige politische Strategie überdenken würden. Wichtig erscheint dabei die Anerkennung der existentiellen Interessen der Bevölkerung, sowie deren nationalen, ökonomischen und soziokulturellen Grundbedürfnisse.

Bis dahin ist jedoch noch ein langer Weg. Sowohl demokratisch als auch ökonomisch ist Afghanistan nach wie vor ein Entwicklungsland. Die Beherrschung der Wirtschaft durch eine winzige Macht- und Geldelite mit guten Beziehungen zur Politik und zu den herrschenden Warlords lassen jedenfalls das Ziel der Einführung einer freien Marktwirtschaft als reine Fiktion erscheinen.

Einzig alleine der Drogenhandel und die Drogenproduktion Afghanistans prosperieren, wobei in diesem Zusammenhang die „Drogenbekämpfungspolitik der westlichen Geberländer“ bis dato kläglich gescheitert ist. Als lediglich geringer Erfolg kann die Wiedereröffnung der Schulen bezeichnet werden, wobei die Ausstattung dieser, sehr zu wünschen übrig lässt. Auch die Situation der Frauen hat sich nicht im ersehnten Ausmaß geändert. Die weibliche Bevölkerung darf an der Arbeitswelt teilhaben, jedoch kaum eine Frau traut sich dies unverschleiert zu tun. Auch der Schutz der Frauen vor Gewalt und der Schutz von Frauen, die akut von Gewalt bedroht sind, ist praktisch nicht vorhanden.⁶⁸

⁶⁸ Weder die Briten, die dafür zuständig sind und hundert Millionen Euro zur Verfügung hatten, noch die Afghan Transitional Authority (ATA), die selbst vorwiegend aus Mudjaheddin-Kommandanten besteht, konnten den Bauern einen genügenden Ausgleich anbieten, um „das Business zu wechseln“. Sh: Baraki, Matin. Afghanistan nach den Taliban. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung – Das Parlament 22. November 2004 – B48/2004. Bonn. Seite 27.

Somit bleibt Afghanistan wohl noch für eine längere Zeit ein Sorgenkind und ein Unruheherd mit Ausstrahlung auf die gesamte Region. Solange es keinen praktikablen und langfristig angelegten Wiederaufbauplan, flankiert mit echten Demokratisierungsmaßnahmen gibt, wodurch auch die breite Masse an der Entwicklung partizipieren würden, bleibt das Land ein destabilisierender Faktor.

Quellenverzeichnis

- Arendt, Hannah. (1986): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totale Herrschaft. München. Seite 547.
- Berger, Silvia. (2002): Afghanistan – ein Land am Scheideweg: im Spiegel der aktuellen Ereignisse. Zürich. Seite 11-97.
- Huntington, P. Samuel. (1997): Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München/Wien. Seite 168.
- Jung, Dietrich. Krieg als Geschäft? Nutzen und Kritik der ökonomischen Analyse der zeitgenössischen Kriege. O. A. Seite 3-13.
- Khoury, Adel Theodor. (2001): Der Islam und die westliche Welt. Religiöse und politische Grundfragen. Darmstadt. Seite 111-126.
- Münkler, Herfried. (2002): Die neuen Kriege. Hamburg. Seite 135.
- Nojumi, Neamatollah. (2002): The Rise of the Taliban in Afghanistan. New York. Seite 1-136ff.
- Pohly, Michael (1991): Krieg und Widerstand in Afghanistan: Ursachen, Verlauf und Folgen seit 1978. Berlin. Seite 50-55ff.
- Rashid, Ahmed. (2001). Taliban. Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad. London. Seite 27-243.
- Rufin, Jean-Christophe. Kriegswirtschaft in internen Konflikten. In: Francois, Jean/Rufin, Jean-Christophe (Hg.) (1996): Ökonomie der Bürgerkriege. Hamburg. Seite 25-33.

Neue Medien, etc.

- Afghanistan-Info der AKUF. In:
<http://www.friedenskooperative.de/themen/terrhg19.htm>. 1. Jänner 2004
- Baraki, Matin. Afghanistan nach den Taliban. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung – Das Parlament 22. November 2004 – B48/2004. Bonn.
- Bernt Glatzer. Studien zur Länderbezogenen Konfliktanalyse - Afghanistan. In: http://www.bglatzer.de/aga/files/afgh_konfl.pdf. 20. Dezember 2004.

- Delius, Ulrich. Vielvölkerstaat vor der Zerreißprobe. In: www.gfbv.de/dokus/dossiers/afghanistan/delius_pog218.htm. 25. Juli 2004.
- Der Kleine Brockhaus. 1962. Wiesbaden. Seite 567.
- Hintergrund-Informationen – Afghanistan-Info der AKUF unter: www.friedenskooperative.de/themen/terrhg19.hg. 1. Jänner 2004
- Hippler, Jochen. Afghanistan: Von der Volksdemokratie bis zur Herrschaft der Taliban. In: www.jochen-hippler.de/Aufsatze/Afghanistan_Von_der_Volksdem/afghanistan_von_der_vo_lksdem.html. 24. Juli 2004.
- Hippler, Jochen. Ökonomie des Krieges. In: <http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/regionen/Afghanistan/hippler.html>. 20. Dezember 2004.
- Hirschmann, Stefan. Taliban in Afghanistan und internationales Finanzwesen. In: <http://www.historik-hirschmann.de/Taliban.pdf>. 25. Jänner 2004
- Massing, Stefan: Afghanistan: Geschichte seit 1747. In: www.suedasien.net. 10. September 2004.
- Massing, Stephan. Die Taliban. In: www.suedasien.net. 10. September 2004
- Perl, F. Raphael. Taliban and the Drug Trade. In: <http://fpc.state.gov/documents/organization/6210.pdf>. 25. Jänner 2004.
- Reinhold, Gerd et.al. (2000). Soziologie-Lexikon. München.
- Schetter, Conrad. Die Gewaltökonomie der Taliban. In: www.zef.de/refnews/No9-2-2002.dt.pdf. 25. Jänner 2004.
- Steinberg, Thomas Immanuel. Mohn in Afghanistan. In: <http://www.steinberg-recherche.com/mohn.htm>. 26. Dezember 2004.
- The Opium Economy in Afghanistan – An International Problem - Executive Summery Highlights. http://www.unodc.org/unodc/en/publications/highlights_opium_afghanistan_2003.html. 27. Dezember 2004.
- Wahhabismus. Kampf gegen das Fremde. In: <http://www.hamburger-Bildungsserver.de/welcome.phtml?unten=/friedenspolitik/ursachen/wahabismus1.html>. 07. Dezember 2004.
- www.afghan-web.com/history/chron/index4.html. 1. Jänner 2004.
- www2.rz.hu-berlin.de/asaf/iaaw/pdf/AfghanistanWeb.pdf. 2. November 2004